

Von den Lehrern hängt es ab

Zwei Schüleraufführungen im Rahmen des Amateurtheatertreffens

Die Aufführungen der Studentenbühne am Linzer Collegium Aloisianum und der Spielgruppe des Akademischen Gymnasiums Wien 1, die im Rahmen des österreichischen Amateurtheatertreffens gezeigt wurden, veranschaulichten deutlich, wo Schülertheater aufhört und Amateurtheater beginnt. Sie bewiesen aber auch, daß theaterspielende Jugendliche noch viel mehr von ihren Leitern, sprich Lehrern, abhängen, als Erwachsene. Dabei soll nichts gegen die Begeisterung der Linzer Buben und ihres Professors gesagt sein, wohl aber einiges gegen ihre Mitwirkung am Amateurtheatertreffen.

Ein künstlerisches Konzept und straffe Führung spürt man sofort bei Dr. Wolfgang Wolfrings Arbeit im Akademischen Gymnasium Wien 1. Dort hat man sich traditionsgemäß der Pflege des griechischen Dramas verschworen. Und der diesmal gezeigte „Hippolytos“ des Euripides darf als Musterbeispiel einer gültigen Klassiker-aufführung gelten. Gegenwärtige und ehemalige Schüler der Anstalt vermitteln modern, nicht modernistisch, eine menschliche Tragödie, deren Wucht atemberaubend ist. Klar und durchsichtig werden des Schicksals Linien herausgearbeitet: Heute wie vor 2000 Jahren zerbricht der Mensch allzuleicht an seiner Leidenschaft, seinem Menschsein.

Vorbildlich ist das aus Quadern gefügte Bühnenbild, Wotruba nachempfunden, doch den Erfordernissen des Spiels angepaßt; vorbildlich die historisch getreuen, schlichten und schönen Kostüme; vorbildlich die Exaktheit des größtenteils griechisch sprechenden Chors, dessen Choreographie wohlausgewogen ist; vorbildlich die Musik, die Ton für Ton zum Wort komponiert wurde.

Eine makellose Ensembleleistung, die bis zur Beleuchtung mit wissenschaftlicher Akribie und künstlerischem Empfinden erarbeitet wurde. Hier sind Amateure am Werk, die die Öffentlichkeit in keiner Weise scheuen müssen.

Die Linzer spielten im Pfarrer-Schubert-Saal in Währing des Jesuitenpaters Jakob Masenius Barockkomödie „Rusticus imperans oder Der Schmied als König“, in der das uralte Motiv des einfachen Mannes, der einen Tag lang König sein darf, mit rustikalem Humor und pädagogischem

Eifer aufgegriffen wird. Allerdings hat der Übersetzer Pater Großer schon seinerzeit den ungefügen Barockklotz kaum zurechtgehobelt, und sein Text läßt auch Zweifel am sprachlichen Wert der Aufführung zu: Pater Großer war des Lateinischen hörbar mächtiger als seiner Muttersprache. Zudem wird statt Rosenwasser Weihrauch versprüht.

Da Regisseur Pater Otto Leisner die Rohform nicht antastete und seine Schüler nur zu Phatos und großen Gesten verleitete, vermochten sie nicht mehr, als hier und da Talent durchschimmern zu lassen. Schülertheater – gut, Amateurtheater – nimmermehr. Wolf-Dieter Hugelmann

KURIER

22. JUNI 1966